



Prot. N. 00119/15

 Curia Generalis
Fratrum Minorum
Capuccinorum

FRATERNITÄTEN FÜR EUROPA

ÜBERLEGUNGEN UND HINWEISE NACH DER BEGEGNUNG IN FATIMA

AN ALLE BRÜDER DES ORDENS
AN DIE SCHWESTERN KLARISSEN-KAPUZINERINNEN

Liebe Brüder
Liebe Schwestern

Der Herr gebe euch den Frieden!

Mit diesem Schreiben gelange ich an euch, wenig mehr als einen Monat nach der Begegnung von Fatima. Wie ihr wisst, haben sich vom 1. bis 5. Dezember 2014 der Generalrat, die Provinzialminister, Kustoden und Delegaten Europas mit den Präsidenten unserer Ordenskonferenzen getroffen, um „über Europa zu sprechen“. Alles verlief in einer brüderlichen Atmosphäre; unsere portugiesischen Mitbrüder haben uns herzlich aufgenommen. Mit meinem Brief möchte ich mit euch einige Eindrücke dieser Versammlung teilen und euch einen Vorschlag machen, wie wir auf dem eingeschlagenen Weg weitergehen und konkretisieren können, was sich in Fatima ergeben hat.

Ich erzähle euch vom Treffen in Fatima

Im Brief vom 16. Dezember 2014, den ich an die Teilnehmer gerichtet habe, habe ich folgendes festgehalten: „Der Generalrat hat es für richtig erachtet, eine Zusammenkunft aller Minister und Kustoden der Zirkumskriptionen Europas abzuhalten. Ziel der Zusammenkunft ist es, neben dem Austausch von Erfahrungen, was zweifelsohne notwendig und bereichernd ist, einige der Themen anzupacken, die sich für unser Leben in Europa her-

auskristallisieren wie die Schaffung internationaler Fraternität, die brüderliche Zusammenarbeit unter den Zirkumskriptionen, die Neuevangelisation im Kontext der Säkularisierung und die Zusammensetzung der Konferenzen.“ Dann hat der Generalrat in Zusammenarbeit mit den Präsidenten der vier Konferenzen Europas die Zielsetzungen der Begegnung präzisiert und die organisatorischen Modalitäten festgelegt. Ich werde nun kurz zusammenfassen, welche Erfahrungen wir auf dieser Begegnung gemacht haben.

Am Morgen des ersten Tages trugen uns die Präsidenten der vier Konferenzen Europas ihren Bericht vor. Darin antworteten sie auf die Frage, ob es im Gebiet ihrer Zuständigkeit das Verlangen nach Erneuerung unseres Lebens gibt und welche Erfahrungen und Versuche gerade jetzt im Gang sind.

Am Nachmittag habe ich als Generalminister davon gesprochen, dass es in Europa darum geht, dass wir uns als Kapuziner in den Prozess der Evangelisierung einbringen, stehen wir doch vor einer Säkularisierung, die sich rasch ausbreitet. Als Realisierung dieses Bestrebens habe ich die Errichtung von



internationalen Fraternitäten vorgeschlagen. Diese sollten mit Schlichtheit und Radikalität unser brüderliches Charisma als Kapuziner leben.

Am Morgen des zweiten Tages haben wir uns mit drei Erfahrungen, die jetzt gerade im Gang sind, auseinandergesetzt. Sr. Rosella Baima von den Franziskanischen Missionarinnen Marias hat uns die Schönheit und zugleich die Herausforderung internationaler Gemeinschaften aufgezeigt. Sie betonte vor allem die Bedeutung der Ausbildung und die Dynamik der Gemeinschaften. Pr. Jacobo Pozzerle OFM^{Cap} erzählt von der Erfahrung der Missionarischen Fraternität von Palestrina. Sie war seinerzeit vom ehemaligen Generalminister OFM, Br. Giacomo Bini, gegründet worden. Letztes Jahr hat der Herr ihn zu sich gerufen. Br. Eric Bidot und Br. Raffaele Rufe haben uns schliesslich davon erzählt, wie die Fraternität von Clermont Ferrand in Frankreich sich entwickelt. Am Nachmittag haben wir uns das Referat des Soziologen, Prof. Mauro Magatti, Dozent an der katholischen Universität „Sacro Cuore“ in Mailand angehört. Er hat den Wandel, der in Europa im Gang ist, beschrieben und uns ermuntert, neue Wege zu beschreiten und so initiativ und „fruchtbringend“ zu werden.

Seine Intervention hat ganz direkt die Probleme unserer Gesellschaften aufgezeigt; gleichzeitig hat er uns die Augen dafür geöffnet, dass uns ein breites Feld von Aktivitäten und Neuem offen steht, wenn wir nur wollen. Die Intervention von Prof. Magatti, der eine Wortmeldung seiner Frau Chiara folgte, wurde von allen Teilnehmern sehr geschätzt. Im Übrigen gab es an allen Arbeitstagen immer wieder Gelegenheit für Begegnungen der verschiedenen Sprachgruppen. In diesen wurden die Referate der verschiedenen Redner weiter diskutiert und vertieft.

Am dritten Tag, zunächst in der Gruppe, dann im Plenum, haben wir uns mit dem Vorschlag beschäftigt, in Europa interkulturelle Gemeinschaft zu begründen. Wir haben zur Kenntnis genommen, wie die einzelnen Konferenzen Europas das Projekt beurteilen. Wir haben auch die Möglichkeiten abgeklärt, dass Brüder aus anderen Kontinenten hier in Europa Pfarreien übernehmen könnten.

Am letzten Tag, als eben die Sonne aufging, haben wir am Ort der Erscheinungen Eucharistie gefeiert und der Jungfrau Maria unseren Weg in die Zukunft anvertraut.

Mit Glaube und Hoffnung wollen wir die Zukunft vorbereiten

Ausgehend von meiner Intervention während der Arbeiten und von dem, was sich im Gespräch herausgearbeitet hat, möchte ich eurer Aufmerksamkeit einige Überlegungen und Hinweise zur Zu-



kunft vorlegen.

In verschiedenen Provinzen Europas, nicht nur in dessen nördlichen Teil, erleben wir einen starken Rückgang an Brüdern und Niederlassungen. Seit dem Jahr 2000 hat sich die Zahl der Brüder um mehr als 1000 verringert. Der Altersdurchschnitt in einigen Zirkumskriptionen ist stark gestiegen und erreicht in vielen einen Schnitt von annähernd 80 Jahren. Seit Jahren stellen wir einen starken Rückgang der Berufungen fest. In vielen Provinzen und Fraternitäten sind die Brüder vor allem damit beschäftigt, die älteren und kranken Brüder zu begleiten. Diesen Brüdern schicke ich voll Dankbarkeit einen lieben Gruss.

Neben dieser Situation unseres Ordens nach Innen machen wir die Erfahrung einer ständigen Beschleunigung des Prozesses der Säkularisation, in Nordeuropa, aber auch in Italien und Spanien. Die Zahl derer ist im Wachsen, die nicht mehr religiös praktizieren. An verschiedenen Orten zeigt sich ein Anwachsen der Praxis einer Religion ohne Gott.

Die Situation, die ich beschrieben habe, was sagt sie uns, wie kann sie uns provozieren? Was sich aus der Begegnung in Fatima ergeben hat, meine persönliche Überlegungen und was ich mit meinem Rat besprochen habe, bringt mich dazu, euch einen Weg zu skizzieren, der offen bleibt für den Dialog und die Auseinandersetzung mit euch allen.

Die Zirkumskriptionen, die sich mit der Überalterung und dem Geringerwerden der Zahl der Brüder und der Niederlassungen auseinandersetzen müssen, sollen aufmerksam und mit Respekt begleitet werden. Ich denke an verschiedene Provinzen, die dem Orden viel geschenkt haben. Mit grossem Einsatz von Personen und Material haben sie evangelisiert und zu Gunsten vieler Armen karitative und soziale Projekte an die Hand genommen. Bei aller Dankbarkeit für das, was getan wurde, müssen wir uns bewusst sein, dass diese Realitäten unseres Ordens nicht - koste es was es wolle - am Leben erhalten werden können. Die Zusammenarbeit im Bereich des Personals, das einige Provinzen Europas in Gang gesetzt haben, hat die Probleme nicht gelöst und auch keine neuen Wege eröffnet. Wir wollen einen neuen Weg versuchen, indem wir interkulturelle Gemeinschaften errichten, die im Licht des Evangeliums und unserer Konstitutionen authentisch und kohärent Gebet, brüderliches Leben

und unsere Sendung leben. Die Interkulturalität wird davon Zeugnis geben, dass Brüder, die aus verschiedenen Kulturen stammen, miteinander leben, arbeiten und sich gegenseitig schenken können, wenn sie auf Christus schauen, der mitten unter ihnen lebt. Wir gehen vom Bewusstsein aus, dass das Charisma des Franz von Assisi, wenn es gelebt und bezeugt wird, noch heute viel zu sagen hat und es den Männern und Frauen unserer Zeit weitergegeben werden kann. Wir können noch nicht wissen, wohin dieser Weg uns führen wird. Aber mit einem Herz voller Hoffnung wollen wir anfangen und die ersten Schritte tun. Von wem werden diese Fraternitäten abhängig sein? Unsere Satzungen sehen vor, dass Fraternitäten gegründet werden können, die direkt dem Generalminister unterstellt sind. Von dieser Voraussetzung aus möchten wir jetzt arbeiten und überlegen.

Mein Wunsch ist es, dass Fraternität entstehen, die einen tiefen und transparenten Glauben leben, bei denen die Qualität der brüderlichen Beziehungen ein Zeugnis für die Liebe Gottes abgibt und sie einen gastfreundlichen Ort ausmachen, der in der Gefolgschaft Jesu neue Akzente setzt. Wir wollen mit unserem alltäglichen Leben die Frohe Botschaft verbreiten. Wir werden es dort, wo der Herr uns zu gehen heisst, tun in Verbindung mit der Kirche vor Ort und mit den kirchlichen Realitäten des betreffenden Gebiets. Wenn wir denen begegnen, die Gott nicht kennen oder ihn leugnen, dann möchten wir gerade ihn ins Zentrum unseres Lebens und unseres Suchens stellen und wir werden ihm erlauben, in unseren Lobgebeten Wohnung zu nehmen (vgl. Psalm 22).

Im Augenblick gibt es bereits eine erste solche Fraternität in Clermont Ferrand. Sie bemüht sich um einen derartigen Lebensstil; seit kurzem wurde sie durch die Ankunft zweier italienischer Kapuziner verstärkt, einer aus der Provinz Genua, der andere aus Venedig. Wir stehen im Gespräch mit einigen Provinzen, die allenfalls bereit sind, sich

auf ein solches Projekt einzulassen, und gleichzeitig klopfen wir an verschiedenen Türen an, damit Provinzen, die noch über genügend Brüder verfügen, uns Brüder zur Verfügung stellen, die sich für dieses Projekt interessieren. Liebe Minister, wenn ich bei euch anklopfe, dann öffnet mir gerne eure Türe, und die Brüder, die sich für die „Mission Europa“ interessieren, sollen ohne Scheu an meiner Türe anklopfen. Die kleineren Provinzen müssen zu diesem Projekt nicht auf Distanz gehen. Es wird unsere Aufgabe sein, diese Fraternität vorzubereiten und sie dann auch zu begleiten. Einige Brüder haben in Fatima hervorgehoben, dass Fraternitäten mit dem oben beschriebenen Profil auch von einzelnen Zirkumskriptionen an die Hand genommen werden können. Nichts steht dem entgegen, im Gegenteil: ein solches Vorgehen kann nur empfohlen werden.

Liebe Brüder, ich danke euch für eure Aufmerksamkeit. Ich bitte die Minister und Kustoden diesen Brief allen Brüdern bekannt zu machen.

Wir wollen vertrauensvoll handeln und keinesfalls dem Pessimismus oder der Resignation das Wort reden. Die Schwestern Klarissen Kapuzinerinnen bitte ich, uns mit ihrem Gebet zu begleiten.

Den weiteren Verlauf des Unternehmens, das wir mit der Hilfe Gottes in Fatima begonnen haben, wollen wir Maria anvertrauen, die an diesem Ort eine Geschichte von Bekehrung und allem Guten in Gang gesetzt hat. Sie helfe uns und stehe uns bei.

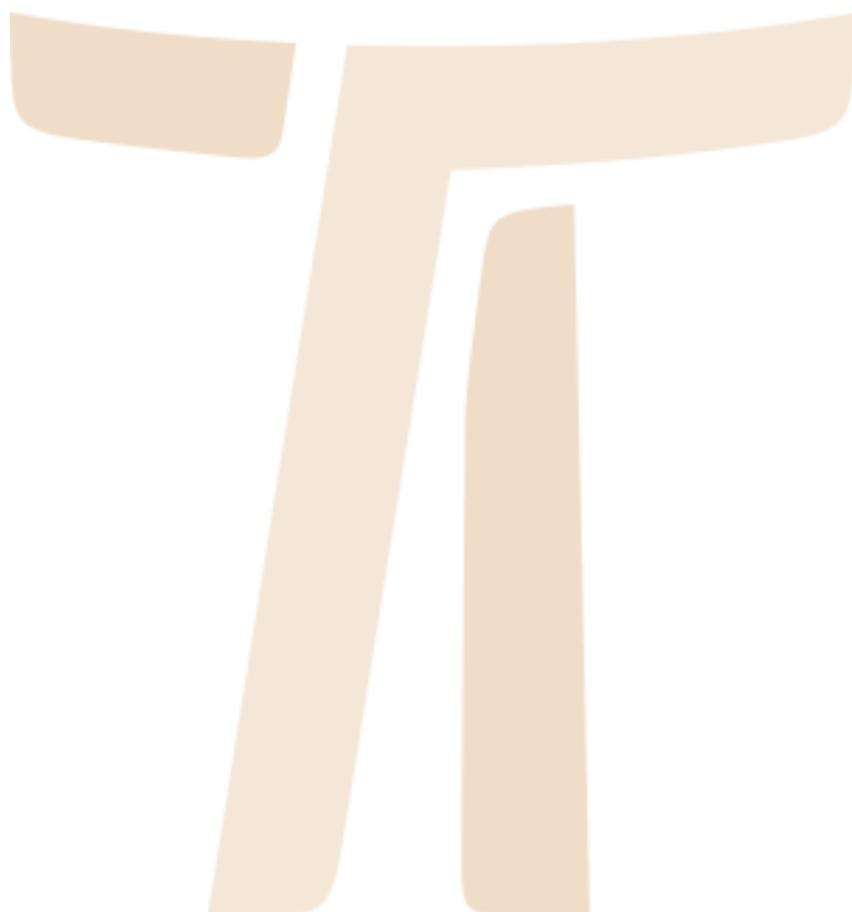
03


Br. Mauro Jöhri
Generalminister OFM Cap

Rom, 28. Januar 2015

Gedenktag des Hl. Thomas von Aquin





ÜBERLEGUNGEN UND HINWEISE NACH DER BEGEGNUNG IN FATIMA
AN ALLE BRÜDER DES ORDENS AN DIE SCHWESTERN KLARISSEN-KAPUZINERINNEN
FRATERNITÄTEN FÜR EUROPA